

Nahrung – eine sozialarbeitswissenschaftliche Annäherung: Biographien des Essens
(Peter Pantuček-Eisenbacher, Gabriele Drack-Mayer, Ilse Arlt Institut/ FH St. Pölten)

Seit Armut in Europa nicht mehr in erster Linie mit Hunger verbunden ist, übernehmen zunehmend moralisierende Diskurse über „gesunde“ und „falsche“ Ernährung eine vorgebliche Orientierungsfunktion. Verteilungsfragen werden als gelöst präsentiert, so als sei „gesunde und richtige“ Nahrung für alle gleichermaßen verfügbar. Die Verantwortung dafür, sich richtig zu ernähren, wird den Individuen aufgebürdet und „falsche“ Ernährung den niederen sozialen Schichten zugeschrieben.

Das Teilprojekt dient der Verortung des Themas Nahrung/Ernährung in den Sozialarbeitswissenschaften. Ziel ist es, eine sozialarbeitswissenschaftliche Perspektive zu diesem Thema zu etablieren. Insbesondere interessieren dabei Fragen nach den Folgen bestimmter Ernährungspraktiken für die Inklusionschancen von Individuen. Auch die individuelle Bewertung des Zusammenhangs von Gesundheit und Ernährung rückt in den Fokus.

Der erste Zugang ins Feld erfolgte über niederösterreichische Tafeln und zielte somit darauf ab, GesprächspartnerInnen zu gewinnen, die in Niederösterreich leben und aufgrund verschiedenster Exklusionen auf Unterstützungsangebote für die Nahrungsversorgung angewiesen sind. Die weiteren Erhebungen folgen den Prinzipien der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996). Unter der Prämisse des kontrastierenden Vergleichs werden sowohl vergleichbar exkludierte Personen in Wien befragt, als auch weitgehend inkludierte Menschen in Niederösterreich.

Erste Ergebnisse der bisherigen Forschungstätigkeit zeigen, dass die Individuen sowohl mit einem Überangebot an Nahrungsmitteln als auch an Information über Inhaltsstoffe und deren gesundheitliche Folgen konfrontiert sind. Die Bewältigung dieses Überangebots scheint schichtspezifisch zu sein: Angehörige höherer sozialer Schichten reduzieren diese Komplexität etwa durch den Rückgriff auf persönliche Beziehungen zu NahrungsanbieterInnen oder durch Selbstanbau. Wer jedoch von Exklusionen betroffen ist, verfügt nicht über diese Bewältigungsmöglichkeit, sondern wählt nach gescheiterten Versuchen, „bewusste“ Essensentscheidungen zu treffen, Lebensmittel sehr schnell wieder zufällig aus, da ständiges Reflektieren über Inhaltsstoffe oder moralische Implikationen von verschiedenen Essensangeboten aus exkludierter Position nicht zu leisten ist.

Obwohl sich aus dem Themenfeld Essen und Ernährung somit offensichtlich soziale Fragen ergeben, wurde es bisher den Ernährungswissenschaften, der Medizin und der Lebensmitteltechnologie überlassen. Die Bedeutung des Forschungsprojekts liegt in Folge vor allem darin, Essen und Ernährung in seiner Spezifität als „soziales Totalphänomen“ (Mauss zit. in Moebius 2009) in den Aufmerksamkeitsfokus der Sozialwissenschaften und der Sozialen Arbeit zu rücken. Es soll eine wissenschaftliche Grundlage für eine Erweiterung sozialarbeiterischer Interventionen im Themenfeld Essen und Ernährung erarbeitet werden.